

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXI 4-2015

GRAUZONEN DER ARBEIT

Schwerpunktredaktion: Claudia Cerda-Becker,
Johanna Sittel,
Stefan Schmalz

Herausgegeben von:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
österreichischen Universitäten

Redaktion: Tobias Boos, Julia Eder, Gerald Faschingeder, Karin
Fischer, Margit Franz, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger,
Karen Imhof, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Bettina Köhler,
René Kuppe, Bernhard Leubolt (verantwortlich), Jasmin Malekpour-
Augustin, Andreas Novy, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Petra
Purkharthofer, Kunibert Raffer, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Anselm
Skuhra, Koen Smet

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Dieter Boris (Marburg),
John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster
(Genève), John Friedmann (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz
Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter
Rothermund (Heidelberg), Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten
(Boston), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Produktionsleitung: Clemens Pfeffer
Umschlaggestaltung: Clemens Pfeffer
Titelbild: Johanna Sittel

Inhalt

- 4 CLAUDIA CERDA-BECKER, JOHANNA SITTEL, STEFAN SCHMALZ
Die Grauzonen der Arbeit: Zum Verhältnis von Informalität
und Formalität im globalen Kapitalismus
- 12 BIRGIT MAHNKOPF, ELMAR ALTVATER
Informelle Arbeit und das Leben in Unsicherheit
- 36 ANDREA KOMLOSY
Informalität aus globalhistorischer Perspektive
- 59 JOHANNA SITTEL, NATALIA BERTI, LUCIANA BUFFALO,
STEFAN SCHMALZ, REGINA VIDOSA
Reflexionen zum Informalitätskonzept am Beispiel der
argentinischen Automobilindustrie
- 83 FLORIAN BUTOLLO, JAKOB KÖSTER, JOHN LÜTTEN
Von der Informalität zur Prekarität? Die Widersprüche der
Re-Regulierung von Arbeit in China
- 105 OLAF TIETJE
Tagelöhner_innen in Andalusien
- 125 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
- 130 Impressum

CLAUDIA CERDA-BECKER, JOHANNA SITTEL, STEFAN SCHMALZ
Die Grauzonen der Arbeit: Zum Verhältnis von Informalität
und Formalität im globalen Kapitalismus

Informalität galt lange Zeit als ein Kennzeichen für Unterentwicklung, war sie doch vor allem im städtischen Arbeitsmarkt der rasch wachsenden Metropolen des globalen Südens vorzufinden. Als Anfang der 1970er Jahre Wissenschaftler wie Keith Hart aus dem Umfeld der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in der „Dritten Welt“ den urbanen informellen Sektor „entdeckten“ und damit die wissenschaftliche Debatte um Informalität eröffneten, verbuchten sie ihn als vormodernes und rückständiges Phänomen, das es im Zuge gesellschaftlicher Modernisierung zu überwinden gelte. Heute wird die Annahme, Informalität sei mit Unterentwicklung gleichzusetzen, als widerlegt betrachtet. Flaschensammler in Berlin, nicht registrierte Hausangestellte in Wien und *Clickworker* (bezahlte Internetnutzer) in New York zeigen nur allzu deutlich, dass es nach Jahrzehnten eines regulierten Kapitalismus zu einem massiven Einbruch, ja zu einer historischen Rückkehr des Informellen in die Metropolen des Nordens gekommen ist (Mayer-Ahuja 2012; Burchardt et al. 2013; ILO 2015).

Dieser Wandel ist Teil eines weltweiten Trends: Mit der Globalisierung des Kapitalismus haben sich nicht nur die Produktionsstrukturen verändert, sondern auch die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen neue Ausprägungen und Formen angenommen. Die Flexibilisierung und Transnationalisierung von Wirtschaft und Beschäftigung führten zu einer „Globalisierung der Unsicherheit“ (Altvater/Mahnkopf 2002), die sich in vielfältigen prekären Arbeits- und Lebensumständen widerspiegelt. Staatliche Deregulierung, Privatisierungen und Liberalisierungen von Märkten haben zu einer Erosion stabiler „formeller Normalarbeitsverhältnisse“ beigetragen, die noch die fordistische Blütezeit nach dem Zweiten Welt-

krieg in Mitteleuropa kennzeichneten (Mückenberger 1985). Die jüngsten Krisendynamiken, die seit 2008 die Weltwirtschaft erschüttern, haben diese Unsicherheit verstetigt. Und die Austeritätspolitik, die aktuell nicht nur in Europa durchgesetzt wird, ist dabei, diese Entwicklung zu vertiefen.

Der neueste ILO-Bericht zum globalen Arbeitsmarkt „World Employment Social Outlook. The Changing Nature of Jobs“ (ILO 2015) bestätigt diese Beobachtungen. Der Bericht stellt dar, dass nur noch die Hälfte der weltweit Beschäftigten einer abhängigen Beschäftigung nachgeht, im globalen Süden sind es weit weniger – Tendenz sinkend. Südlich der Sahara und in Südasien ist es gerade einmal ein Fünftel. Außerdem sind die abhängig Erwerbstätigen immer seltener in unbefristeter Vollzeitarbeit beschäftigt. Diese neue Dynamik vergegenwärtigt die zunehmende Marginalisierung des klassischen Normalarbeitsverhältnisses. Gleichzeitig steht sie für eine wachsende Informalisierung der Arbeitsbeziehungen, die auch vor dem sogenannten „globalen Norden“ nicht halt macht.

Obwohl einige Entwicklungs- und Schwellenländer (z.B. in Südamerika oder in Ostasien) in den letzten Jahren Fortschritte beim Abbau informeller Beschäftigung verzeichnen konnten, denen eine mitunter lange Phase der Informalisierung vorausgegangen war, stagniert heute in vielen Ländern wieder das Wachstum formeller Beschäftigungsraten, ja sie ist teilweise sogar rückläufig. Folglich lässt sich aktuell eine globale, ungleichzeitig voranschreitende Tendenz zur Entsicherung und Informalisierung von Arbeit ausmachen. Bei Informalität handelt es sich dabei um kein wirtschaftliches Randphänomen: Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen außerhalb der Landwirtschaft informell beschäftigt sind. Der informelle (nicht landwirtschaftliche) Sektor trägt somit, je nach Schätzung, zwischen einem Viertel und der Hälfte zum globalen Bruttoinlandsprodukt bei.

Wie viele jüngere Studien zeigen (z.B. Benya/Webster 2013; Chen 2013), gehen die irregulären Formen von Erwerbsarbeit außerdem weit über die klassischen Bereiche wie den Straßenverkauf, die Müllverwertung, die Hausarbeit oder den Transportsektor hinaus. Die ILO hat deshalb ihre statistischen Begrifflichkeiten und Indikatoren kontinuierlich erweitert und erfasst heute auch informelle Beschäftigung innerhalb des formellen Sektors. Hinter diesen Zahlen verbergen sich allerdings zahlreiche unterschiedliche Formen informeller Arbeit. Viele irreguläre

Tätigkeiten sind direkter Bestandteil der formellen Ökonomie oder zumindest eng mit ihr verwoben. Hierfür gibt es verschiedene Ursachen: Einige Beschäftigungsverhältnisse lassen sich schlicht nicht eindeutig zum formellen oder informellen Sektor zuordnen, sondern bewegen sich zwischen beiden Polen. Vor allem an den unteren Enden der Wertschöpfungsketten ist informelle Arbeit neben formellen, prekären Arbeitsverhältnissen eine übliche Praxis – auch dies ist ein Ergebnis des aktuellen ILO-Reports (ILO 2015).

Globale Wertschöpfungsketten basieren demnach oft auf informeller Arbeit – und das nicht nur in den Weltmarktfabriken des globalen Südens. Hierfür sind nicht zuletzt die massiven Tertiärisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte und der permanent steigende Konkurrenzdruck verantwortlich. Außerdem tragen institutionelle Regulierungsmuster immer wieder zu Versuchen bei, diese mit illegalen oder halblegalen Praktiken zu unterwandern: So sind „schwarz“ gezahlte Lohnzuschüsse, um Steuern oder Sozialabgaben zu vermeiden, in vielen Ländern an der Tagesordnung. Auch Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit, Unterbezahlung und der Mangel an sozialstaatlichen Auffangmechanismen treiben viele Menschen dazu, ihren Lebensunterhalt zumindest zu einem gewissen Teil informell zu erwirtschaften. Gängige dualistische Denkmuster, die formelle und informelle Tätigkeiten strikt voneinander trennen, sind vor diesem Hintergrund fragwürdig.

Seit den 1970er Jahren haben sich unterschiedliche Lesarten von Informalität und den Ursachen ihrer Entstehung herausgebildet. Die meisten blieben einer dualistischen Sichtweise verhaftet. Erst später begannen vor allem AutorInnen in dependenztheoretischer, strukturalistischer oder neomarxistischer Tradition (hierzu u.a.: Milton Santos, Alejandro Portes, Manuel Castells, Lauren A. Brenton, Saskia Sassen-Koob; einen Überblick bietet Komlosy 1997), den funktionalen Zusammenhang informeller Tätigkeiten mit der kapitalistischen Produktionsweise herauszuarbeiten und brachen mit dem strikten Dualismus. Bis heute sind jedoch dualistische Denkmuster weiterhin präsent. Die gängigen politischen Reformempfehlungen zur Überwindung von Informalität bewegen sich ebenfalls in diesem Paradigma und berühren nur selten die zahlreichen Grauzonen, die sich zwischen Formalität und Informalität befinden. Daran hat auch die jüngste Renaissance des Informalitätskonzepts wenig verändert; nur

wenige Studien problematisieren die Beziehungen zwischen formeller und informeller Arbeit (z.B. Mayer-Ahuja 2013; Webster et al. 2008).

Ziel dieses Schwerpunktheftes ist es, sich dem Themenkomplex „informeller Arbeit“ sowohl konzeptuell als auch empirisch anzunähern. Aus einer globalen Perspektive heraus werden Spielarten von Informalität vorgestellt und eingeordnet. Damit soll eine kritische Bestandsaufnahme von informeller Arbeit in verschiedenen Weltregionen in der aktuellen Phase eines zunehmend krisenhaften, globalisierten Kapitalismus geleistet werden. Es geht also darum, welche Gestalt informelle Tätigkeiten heutzutage annehmen und inwiefern sie mit formellen Formen von Arbeit und Produktion verwoben sind. Zu Beginn stehen darum auch zwei überblicksartige konzeptuelle Artikel, die Informalität kapitalismustheoretisch und globalhistorisch einordnen. Es folgen einzelne stärker empirisch orientierte Beiträge zu unterschiedlichen Weltregionen.

Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf beginnen mit einem umfassenden Blick auf die Unsicherheiten im Zeitalter kapitalistischer Globalisierung. Anhand von aktuellen Entwicklungen und wissenschaftlichen Debatten beleuchten sie die Schattenseiten von Arbeit und Leben und betten diese in den historischen Formwandel von Arbeit ein. Ausgehend von der Herausbildung des klassischen Lohnarbeitsverhältnisses gehen sie dabei der Frage nach, warum das Normalarbeitsverhältnis inzwischen weitgehend abgelöst wurde und informelle Arbeit eine zunehmende Rolle spielt. Als wesentliche Faktoren für den Prozess der Informalisierung, den die AutorInnen seit den 1970er Jahren beobachten, sehen sie den steigenden Wettbewerbsdruck im Zuge der Globalisierung sowie die Deregulierung und Flexibilisierung von Arbeit.

Andrea Komlosy behandelt im Anschluss Informalität aus einer globalhistorischen Perspektive. Dabei macht sie mit der Auslagerung von Produktion in unregelte Bereiche, der Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen und der Informalisierung als individueller Überlebensstrategie drei zentrale Prozesse der Informalisierung aus. Komlosy weist in dem Zusammenhang darauf hin, dass ein auf bezahlte, regulierte Erwerbsarbeit reduziertes Verständnis von Arbeit einer eurozentrisch-westlichen Verengung des Blickwinkels entspricht. Damit werden periphere Regionen und Entwicklungen nach 1980 systematisch ignoriert. Aus diesem Grund plädiert die Autorin für eine Perspektive, die in der Lage ist, die Gleich-

zeitigkeit und Kombination von verschiedenen Arbeitsverhältnissen zu erfassen und folglich auch die Gegenläufigkeit von parallel stattfindenden Formalisierungs- und Informalisierungsprozessen zu beschreiben.

Der Beitrag des argentinisch-deutschen AutorInnenteams Johanna Sittel, Natalia Berti, Luciana Buffalo, Stefan Schmalz und Regina Vidosa nimmt mit Argentinien ein Land der Semiperipherie in den Blick und beschreibt die spezifischen Ausprägungen informeller Arbeit am Beispiel der argentinischen Automobilindustrie. Dabei handelt es sich um einen Sektor, der in eine transnationale Wertschöpfungskette eingebettet ist und vor Ort eher privilegierte Arbeitsverhältnisse umfasst. Auf der Grundlage von qualitativen empirischen Forschungsergebnissen werden Grauzonen zwischen regulären und irregulären Erwerbsaktivitäten offengelegt. Die These der AutorInnen ist, dass Phänomene wie schwarz gezahlte Überstunden oder informelle Nebentätigkeiten der Industriearbeiter sich nur durch ein mehrdimensionales Informalitätskonzept erfassen lassen, das sowohl die Produktions- als auch die Haushaltsebene berücksichtigt. Es gelte neben der Lohnarbeit im Betrieb auch Nebeneinkünfte und das Konsumverhalten in den Haushalten der ArbeiterInnen sowie erwerbsbiografische Auffälligkeiten in den Blick zu nehmen und konzeptuell sowie methodisch zu reflektieren.

Florian Butollo, Jakob Köster und John Lütten beschäftigen sich mit den Widersprüchen der Re-Regulierung von Industriearbeit im chinesischen Perlflossdelta. Die Autoren beschreiben die Liberalisierungspolitik seit 1978 und die staatliche Regulierung seit den 2000er Jahren als eine Doppelbewegung, die bisher in keinem Fall in einer qualitativen Verbesserung der Beschäftigung resultiert(e). Die reale Unsicherheit der ArbeiterInnen konnte durch die jüngsten Reformen nicht gemindert werden, was sich aktuell in zahlreichen Arbeitskonflikten niederschlägt. Viele der Maßnahmen scheitern jedoch an der Umsetzung, sodass Beschäftigungsverhältnisse nach wie vor häufig (zureichender) vertraglicher Regelungen entbehren. Um diese Ungleichheiten auf dem chinesischen Arbeitsmarkt und deren subjektive Verarbeitung erfassen zu können, schlagen die Autoren die Anwendung des Prekaritätskonzepts vor.

Zum Abschluss widmet sich Olaf Tietje den TagelöhnerInnen auf Andalusiens Plantagen und arbeitet heraus, wie Europas Gemüseproduktion mit informeller Arbeit verbunden ist. Vor dem Hintergrund der

Kontinuität informeller Bedingungen in der andalusischen Landarbeit analysiert der Autor die Zusammenhänge zwischen gewerkschaftlichen Akteuren, Informalität, Migration und der Gemüseproduktion. Basierend auf qualitativen Daten, die in eine historische Analyse eingebettet werden, werden aktuelle informelle Praktiken geschildert. Der Artikel kommt zum Schluss, dass – allen Modernisierungs- und Industrialisierungstendenzen zum Trotz – die andalusische Obst- und Gemüseproduktion nach wie vor auf der Handarbeit informell beschäftigter MigrantInnen basiert. In diesem Zusammenhang wird auch die ambivalente Rolle von örtlichen Mehrheitsgewerkschaften herausgearbeitet.

Alle fünf Beiträge verdeutlichen, dass Informalität keine Randerscheinung, sondern ein aktuelles, weltweites Phänomen ist. Auch wenn es sich in seiner Komplexität und Heterogenität in verschiedenen Weltregionen unterschiedlich artikuliert, wird dennoch deutlich, dass informelle Praktiken nicht nur in Staaten wie Argentinien und China, sondern auch in Europa vorzufinden sind. Sie zeigen sich in unterschiedlicher Gestalt und schlagen sich vielerorts in sozialen Kämpfen nieder. Gleichzeitig offenbart das Heft ausführlich die globalhistorische und prozesshafte Dimension der In/Formalisierung von Arbeit. Dabei sind die Übergänge zwischen formell und informell oft fließend und Überlappungen zwischen regulären Jobs und irregulären Praktiken eher Norm als Ausnahme. Die Heftbeiträge stimmen darin überein, dass Informalität nur als „weites“ und „dynamisches“ Konzept jenseits von dualistischem Denken eine umfassende Analyse der zahlreichen Grauzonen der heutigen Arbeitswelt ermöglicht. Alle hier zusammengestellten Artikel weisen zudem auf die Ambivalenz staatlicher Regulierungsbemühungen hin. Die Herausbildung des globalen Kapitalismus hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur zum Formwandel von Arbeit in den meisten Weltregionen beigetragen, sondern stellt auch staatliche Politik und Gewerkschaften vor neue Herausforderungen.

Die Artikel geben sicherlich nur einen kurzen Einblick in die zahlreichen Facetten informeller Arbeit. Um ein genaueres Bild zu bekommen, ist weitere empirische Forschung nötig. Dennoch hoffen wir, dass dieses Schwerpunktheft dazu beiträgt, die Debatte um Informalität, deren Bedeutung im globalen Produktionskreislauf und das Verschwimmen der Grenzen zwischen Formellem und Informellem ein Stück weit voranzubringen. Gerade vor dem Hintergrund der andauernden Krisendyna-

miken in Europa und anderen Weltregionen und den beunruhigenden Tendenzen auf dem globalen Arbeitsmarkt, die nicht nur die Betroffenen, sondern insbesondere auch die Arbeits-, Sozial- und Entwicklungspolitik mit neuen Anforderungen konfrontieren, erscheint das mehr als angebracht.

Wir danken den AutorInnen für ihre Beiträge, der Redaktion für ihre Unterstützung und die hervorragende Zusammenarbeit, den GutachterInnen für ihre konstruktiven Hinweise und dem Kolleg „Postwachstumsgesellschaften“ Jena für die finanzielle Förderung dieses Hefts.

Literatur

- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit (2002): Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Benya, Asanda/Webster, Edward (2013): Dimensionen der Informalität: Der Wandel der Arbeitsbeziehungen in Südafrikas Platingürtel. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung, Frankfurt/New York: Campus, 191-216.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg., 2013): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Chen, Martha Alter (2013): Informalität, Geschlecht und die globalen Auswirkungen der großen Rezession. In: Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung. Frankfurt a.M./New York: Campus, 149-172.
- ILO (Hg., 2015): World Employment Social Outlook. The Changing Nature of Jobs. Genf.
- Komlosy, Andrea/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene/Zimmermann, Susan (1997): Der informelle Sektor: Konzepte, Widersprüche und Debatten. In: Komlosy, Andrea/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene/Zimmermann, Susan (Hg.): Ungeregelt und unterbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft (Historische Sozialkunde 11). Wien: Südwind, 9-30.
- Mayer-Ahuja, Nicole (2012): Arbeit, Unsicherheit, Informalität. In: Dörre, Klaus/Sauer, Dieter/Wittke, Volker (Hg.): Kapitalismustheorie und Arbeit. Neue Ansätze soziologischer Kritik. Frankfurt a.M./New York: Campus, 189-301.
- Mückenberger, Ulrich (1985): Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Hat das Arbeitsrecht noch Zukunft? (Teil 1 und 2). In: Zeitschrift für Sozialreform 31 (7-8), 415-434; 457-475.

Webster, Edward/Benya, Asanda/Dilata, Xoliswa/Joynt, Katherine/Ngoepe, Kholofelo/ Tsoeu, Mariane (2008): Making Visible the Invisible: Confronting South Africa's Decent Work Deficit, Research Report Prepared for the Department of Labour. Johannesburg: The Sociology of Work Unit, University of Witwatersrand.

Claudia Cerda-Becker
Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena
claudiacerda.becker@googlemail.com

Johanna Sittel
Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena
johanna.sittel@uni-jena.de

Stefan Schmalz
Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena
s.schmalz@uni-jena.de